

Der Erbin seines Throns, die ihm zur
Rechten sitzt
Und küß' als deine Braut sie dreimal öf-
fentlich.
Und wenn dann der Kalif, der einer sol-
chen Scene
In seiner eignen Gegenwart
Sich nicht versah, vor deiner Kühnheit starrt,
So wirf dich, an der goldnen Lehne
Von seinem Stuhle, hin, nach Morgen-
länder Art

Und, zum Geschenk für mich, daß unsre
Freundschaft kröne,
Erbitte dir von ihm vier seiner Barden-
zähne
Und eine Hand voll Haar aus seinem
grauen Bart.
Geh hin, und, wie gesagt, eh du gestradt
vollzogen,
Was ich dir hier von Stülck zu Stülck gebot,
Ist deine Wiederkunft unmittelbarer Tod.

b. Die Ausführung.

(Gesang V.)

Hüon zieht nun ins Morgenland, findet in den Wäldern des Libanon den Scheramin, einen ehemaligen Diener seines Vaters, der ihn fortan als Knappe begleitet. — Der Esferkönig Oberon beschenkt ihn mit einem wunderbaren Horn, auf dessen ersten leisen Ton alle Zuhörer, die nicht ganz rein von Sünde und Laster wären, von einer tollen Tanzwuth befallen würden, auf den stärkern Ton des Horns würde Oberon selbst zu seiner Hülfe erscheinen. — Hüon steht nun im Traume Nezia, des Sultans von Bagdad schöne Tochter, so wie Nezia gleichfalls im Traum den Ritter Hüon mit den gelben Locken, und beide entbrennen in heißer Liebe für einander, obwohl die Prinzessin bereits mit Babelan, dem Drusenfürsten, verlobt ist. — Diesen Babelan hatte Hüon, ohne ihn zu kennen, von einem gräulichen Löwen befreit, allein statt Danks stößt Babelan Lästerworte aus und entflieht feige auf Hüons Noß. — Am Tage vor der beabsichtigten Vermählung Nezia's kommt Hüon nach Bagdad, kehrt bei der Mutter von Fatme, Nezia's Amme, ein, und erfährt hier Nezia's Traum und den ganzen Stand der Dinge. Beim Hochzeitsfest tritt Hüon in den Saal, erkennt sogleich in dem Bräutigam, der an der Seite des Chalifen und der Braut bei Tafel sitzt, den feigen gottelästerlichen Sarazenen und haut ihm mit einem Hieb das Haupt ab zur größten Bestürzung der Versammlung.

Der Aufruhr, der den ganzen Saal ent-
pöret,
Schreckt Nezien aus ihrer Träumerei:
Sie schaut bestürzt sich um, was dessen
Ursach sei;
Und, wie sie sich nach Hüons Seite kehret,
Wie wird ihm, da er sie erblickt!
Sie ist's, sie ist's, ruft er und läßt entzückt
Den blut'gen Stahl und seinen Turban fallen
Und wird von ihr erkannt, wie seine Locken
wallen.
Er ist's, beginnt auch sie zu rufen, doch
die Scham
Erstickt den Ton in ihrem Rosenmunde.
Wie schlug das Herz ihr erst, da er geflohen
kam,
Im Angesicht der ganzen Tafelrunde
Sie liebesträhn in seine Arme nahm
Und, da sie glühend halb, halb blaß wie
eine Büste,
Sich zwischen Lieb' und jungferlichem Gram'
In seinen Armen wand, sie auf die Lippen
küßte!
Schon hat' er sie zum zweiten Mal geküßt;
Wo aber nun den Trauring herbekommen?

Zum Glücke, daß der Ring an seinem Fin-
ger ist,
Den er im Eijenthurn dem Niesen abge-
nommen,
Zwar, wenig noch mit dessen Werth vertraut,
Schien ihm, dem Ansehn nach, der schlechteste
kaum geringer;
Doch steckt er ihn aus Noth jetzt an des Fräu-
leins Finger
Und spricht: So eign' ich dich zu meiner
lieben Braut!
Er küßt mit diesem Wort die sanftbe-
zwungne Schöne
Zum dritten Mal auf ihren holden Mund.
Ha! schreit der Sultan auf und knirscht und
stampft den Grund
Vor Ungebuld, Ihr leidet, daß der Hund
Von einem Franken so mich höhne?
Ergreift ihn! Zaudern ist Verrath!
Und, tropfenweis' erpreßt, verschöhne
Sein schwarzes Blut die ungeheure That!
Auf einmal blißen hundert Klingen
In Hüons Aug', und kaum erschäht er noch,
Oh' sie im Sturm' auf ihn von allen Seiten
dringen,